

## Lutherischer Weltbund – eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney  
Postfach 2100  
CH-1211 Genf 2, Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11  
Fax: +41/22-791 66 30  
E-Mail: info@lutheranworld.org  
www.lutheranworld.org

### Chefredakteurin

Karin Achtelstetter  
ka@lutheranworld.org

### Deutsche Ausgabe

Dirk-Michael Grötzsch  
dmg@lutheranworld.org

### Englische Ausgabe

Pauline Mumia  
pmu@lutheranworld.org

### Layout

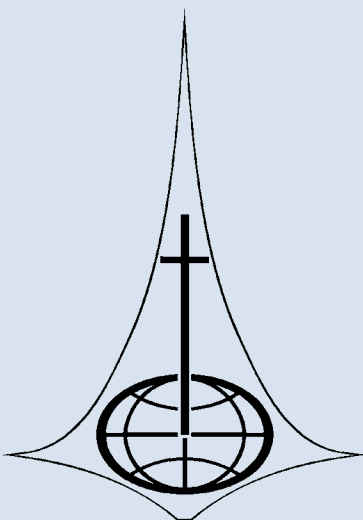
Stéphane Gallay  
sga@lutheranworld.org

### Vertrieb/Abonnement

Janet Bond-Nash  
jbn@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird  
als Informationsdienst des Lutherischen  
Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies  
nicht besonders vermerkt ist, nicht die  
Haltung oder Meinung des LWB oder  
seiner Arbeitseinheiten wieder. Die in der  
Lutherischen Welt-Information mit „LWI“  
gekennzeichneten Beiträge können kostenlos  
mit Quellenangabe abgedruckt werden.



## Schwerpunktthema: 25 Jahre Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission



Im Rahmen der 13. Plenartagung der internationalen Gemeinsamen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der orthodoxen Kirche und dem Lutherischen Weltbund in Bratislava (Slowakische Republik) wurde am 4. November dieses Jahres das 25. Jubiläum der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission mit einer Feier in der Theologischen Fakultät der Comenius-Universität Bratislava in Anwesenheit örtlicher kirchenleitender Persönlichkeiten und ökumenischer Gäste begangen.

*Foto:* Mitglieder der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission sowie Gäste bei der 25-Jahr-Feier in Bratislava. © S. Dietrich

(Siehe Seiten 5 bis 18)

## Themen dieser Ausgabe

### **Namibia: Durch grössere Einheit gewinnen .....3**

Im September 2005 wurde Pfr. Erich Hertel auf der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia (ELKIN-DELK) zum neuen Bischof gewählt...

### **Konsequente Berücksichtigung von Gender-Fragen in allen Bereichen kirchlicher Arbeit gefordert .....3**

Die Teilnehmenden einer Konsultation für Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Lateinamerika haben dazu aufgerufen, Gender-Fragen in allen Arbeitsbereichen der lutherischen Gemeinschaft konsequent zu berücksichtigen...

### **Lutherisch-orthodoxe Dialogkommission verabschiedet Erklärung zur Eucharistie.....5**

Die Teilnehmenden der 13. Plenartagung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission haben in den jeweiligen Traditionen „breite Bereiche der Übereinstimmung im Blick auf das Verständnis der Eucharistie im Leben der Kirche“ festgestellt...

### **Feature: Mittendrin in Afrika ..... 19**

Am Abend wird sie nach Goma im Osten der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo) aufbrechen...

## Aus dem Inhalt

### Communio

- 3 ..... **Namibia: Durch grössere Einheit gewinnen**
- 3 ..... **Konsequente Berücksichtigung von Gender-Fragen in allen Bereichen kirchlicher Arbeit gefordert**

### 25 Jahre lutherisch-orthodoxer Dialog

- 5 ..... **Lutherisch-orthodoxe Dialogkommission verabschiedet Erklärung zur Eucharistie**
- 6 ..... **LutheranerInnen und Orthodoxe – seit 25 Jahren im internationalen Dialog**
- 7 ..... **Grusswort des Ökumenischen Patriarchen**
- 7 ..... **Grusswort von LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko**
- 7 ..... **Kommuniqué der 13. Plenartagung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission**
- 9 ..... **Die Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission: Kontinuierliche Weiterführung unserer Arbeit**
- 13 ..... **Die orthodoxe Kirche führt seit 25 Jahren einen theologischen Dialog mit den lutherischen Kirchen: Vergangenheit und Gegenwart – Hoffnungen und Herausforderungen**
- 17 ..... **Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission verabschiedet Erklärung zur Eucharistie**

### Features & Themen

- 19 ..... **Feature: Mittendrin in Afrika**

### Kurznachrichten

- 2 ..... **Lutherische Kirche in Namibia: Trotz finanzieller Schwierigkeiten keine Streichung von Pfarrstellen**
- 2 ..... **Weltvereinigung für Christliche Kommunikation zieht nach Kanada**

#### **Lutherische Kirche in Namibia: Trotz finanzieller Schwierigkeiten keine Streichung von Pfarrstellen**

Die 36. Synode der deutschsprachigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia (ELKIN-DELK) hat auf ihrer Tagung Anfang September beschlossen, die Zuwendungen an vor Ort bezahlte PfarrerInnen zu erhöhen, um insbesondere in den ländlichen Gebieten die Seelsorge zu verstärken. Die Mitglieder der Synode sahen sich mit dem Vorschlag konfrontiert, die Anzahl der Pfarrstellen zu verringern, nachdem der wichtigste Partner der Kirche, die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), auf finanzielle Schwierigkeiten ihrerseits aufmerksam gemacht hatte.

Die Delegierten der 14 ELKIN-DELK Gemeinden trafen sich vom 8. bis 10. September unter dem Leitthema: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.“ Die Aufrechterhaltung der Pfarrstellen, die Jugendarbeit und die Frage, wie die Kapazitäten der Kirchenmitglieder besser genutzt

werden können, waren die Hauptthemen der Synode, auf der die strategischen Ziele der Kirche diskutiert wurden.

Auf der Synode wurde ebenfalls die vorgeschlagene Verfassung des Vereinigten Kirchenrates der evangelisch-lutherischen Kirchen Namibias (UCC-NELC) angenommen, in der die drei Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Namibia – die ELKIN-DELK, die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Namibia (ELKRN) und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia (ELKIN) – zusammengefasst werden. Der UCC-NELC soll 2007 in Kraft treten und ersetzt das jetzige Nationale Komitee des LWB in Namibia. Die Vereinigte Kirchenleitung soll die drei Kirchen über gemeinsam verantwortete Projekte und die Koordination der internationalen Beziehungen beraten.

Die 1960 gegründete ELKIN-DELK hat 5.200 Mitglieder und trat 1963 dem LWB bei. Seit Mai 2006 leitet Bischof Erich Hertel die Kirche.

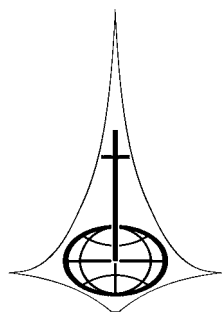
#### **Weltvereinigung für Christliche Kommunikation zieht nach Kanada**

Der Sitz der Weltvereinigung für Christliche Kommunikation (WACC) wurde von London (Grossbritannien) ins kanadische Toronto verlegt. An der Einweihung des neuen Hauptsitzes der internationalen Organisation nahmen am 2. Oktober der Verwaltungsrat sowie etwa 200 geladene Gäste teil.

Die WACC wurde 1968 formell gegründet, nahm ihre Arbeit aber bereits 1950 auf. Sie ist zuständig für Kommunikationsförderung und -forschung, sowie die Ausbildung von christlichen KommunikatorInnen. WACC fördert die ökumenische Kooperation zwischen KommunikationspartnerInnen weltweit und fordert die verschiedenen Konfessi-

onen auf, eine möglichst breite Basis für ihre Kommunikationsaktivitäten zu finden. Die WACC setzt sich ebenfalls für die Kommunikation zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens und unterschiedlicher Ideologien ein.

Die aus 120 Ländern stammenden Mitglieder von WACC sind sowohl Institutionen als auch Einzelpersonen, die in acht regionalen Organisationen organisiert sind. Der Lutherische Weltbund (LWB) zählt durch das Büro für Kommunikationsdienste (BKD) zu den institutionellen Mitgliedern und ist im WACC-Verwaltungsrat durch BKD-Direktorin Karin Achtelstetter vertreten.



## Namibia: Durch grössere Einheit gewinnen

Auf dem Weg zur lutherischen Einheit will neuer Bischof der ELKIN-DELK Vertrauen fördern und Ängste abbauen

Windhoek (Namibia)/Genf, 16. Oktober 2006 (LWI) – Im September 2005 wurde Pfr. Erich Hertel auf der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia (ELKIN-DELK) zum neuen Bischof gewählt. Im Mai dieses Jahres trat er in der namibischen Hauptstadt Windhoek sein Amt an – zu einer Zeit, in der die drei lutherischen Kirchen in Namibia nach Jahrzehnten der Trennung durch Kolonialismus und Apartheid kurz davor stehen, der Verfassung eines Vereinigten Kirchenrates der evangelisch-lutherischen Kirchen Namibias zuzustimmen.



Bischof Erich Hertel, seit Mai 2006 leitet er die deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia (ELKIN-DELK).

© Allgemeine Zeitung, Namibia/W. Schmidt

Für Bischof Hertel waren die Einigungsbemühungen der lutherischen Kirchen einer der Gründe, warum er sich bereit erklärte, in Namibia kirchenleitend tätig zu werden. „Ich halte das für eine ganz wertvolle Aufgabe. Ich kann hier meine Erfahrungen einbringen, die ich im südlichen Afrika gewonnen habe und versuchen, Vertrauen untereinander zu fördern und Ängste abzubauen“, so Hertel im Gespräch mit der Lutherischen Welt-Information (LWI).

Laut Hertel gibt es innerhalb der vorwiegend deutschsprachigen ELKIN-DELK konkrete Ängste, da es eine kleine Kirche ist. Die ELKIN (Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia) mit über 652.000 Mitgliedern und die ELKRN (Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Namibia) mit 350.000 Mitgliedern stehen der ELKIN-DELK mit rund 5.200 LutheranerInnen gegenüber. Bischof Hertel weist jedoch auf die „Grösse und Weitherzigkeit aller Beteiligten“ hin, denn in der vorläufigen Verfassung des Vereinigten Kirchenrates hat die ELKIN-DELK trotz ihrer geringen Grösse ein nahezu paritätisches Mitspracherecht. Die drei Kirchen sollen insgesamt 15 Mitglieder ihrer jeweiligen Kirchenleitungen in diesen Rat delegieren, einschliesslich ihrer BischöfInnen, GeneralsekretärInnen und SchatzmeisterInnen. Je eine Person von jeder Kirche nimmt die verschiedenen Geschäfte für je zwei Jahre im Rotationsverfahren wahr.

Auch die Unterschiede in Sprache, Geschichte und Kultur der drei lutherischen Kirchen spielen eine grosse Rolle, wenn es darum geht, Vorbehalte vor einem Zusammenwachsen abzubauen. „Ich denke, dass man die Sprachfrage sehr ernst nehmen muss“, so Bischof Hertel. „Menschen verbinden damit ihre Identität und ihr Selbstverständnis. Man darf damit nicht leichtfertig umgehen. Es wird eine gemeinsame Sprache gefunden werden müssen, in der sich alle Seiten verständigen können. Dies soll jedoch nicht die Sprachgrenzen niederreissen, sondern Möglichkeiten der Begegnung

schaffen. Es geht darum, dass wir durch die grössere Einheit etwas gewinnen und merken, es geht nicht um Deutsch, Englisch, Herero und so weiter, sondern darum, dass wir als Christen und Christinnen ein Zeugnis in dieser Welt ablegen, auch mit unserer Andersartigkeit, auch mit der anderen Sprache.“

Im September dieses Jahres haben die Synoden der ELKIN-DELK sowie der ELKIN die Verfassung für eine gemeinsame Kirchenleitung bereits angenommen. Die ELKRN hat ihre grundsätzliche Zustimmung zur Verfassung erklärt, sieht jedoch noch Abstimmungsbedarf in einigen wenigen Punkten. Geplant ist, den Vereinigten Kirchenrat Anfang 2007 zu bilden. Dass dabei die Arbeit an der Basis nicht vergessen wird, ist Bischof Hertel sehr wichtig. „Die Angst zu reden, ist oft die grösste Kraft, die Veränderung verhindert. Deshalb halte ich das Gespräch für ganz wichtig – und, dass man kleine Zentren hat, wo neu gedacht wird.“ Die Begegnungen, die zwischen Jugendlichen und Frauen aus allen drei Kirchen bereits stattfinden, sieht Hertel als solche Zentren, wo „von neuem Denken auch neue Handlungen ausgehen können.“

(Ein Beitrag von LWI-Korrespondentin Erika von Wietersheim aus Windhoek.)

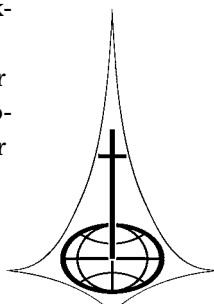
## Konsequente Berücksichtigung von Gender-Fragen in allen Bereichen kirchlicher Arbeit gefordert

Lutherische Seminare sollen Gender-Thematik in Studienpläne aufnehmen

São Leopoldo (Brasilien)/Genf, 24. Oktober 2006 (LWI) – Die Teilnehmenden einer Konsultation für Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Lateinamerika haben dazu aufgerufen, Gender-Fragen in allen Arbeitsbereichen der lu-

therischen Gemeinschaft konsequent zu berücksichtigen.

Im Verlauf der Konsultation zum Thema „Gender und Macht“, die vom 6. bis 10. September in São Leopoldo (Brasilien) stattfand, stellten 37 Frauen, Männer



und junge Menschen, die in den lateinamerikanischen Mitgliedskirchen Leitungsverantwortung tragen, fest, dass der LWB zwar in den vergangenen Jahrzehnten verschiedene Programme und Dokumente zur Gender-Thematik aufgelegt habe, die Fragestellung aber nach wie vor keineswegs integraler Bestandteil des Dienstes der Kirche sei. Die Tagung wurde vom Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) organisiert.



*Gruppenarbeit an der Schlussbotschaft der WICAS-Konsultation in Lateinamerika (von li. nach re.): Marga Stroher, Dozentin an der EST; Judith Van Osdol vom Lateinamerikanischen Kirchenrat (CLAI) aus Argentinien; Gilberto Questsada Mora aus Costa Rica und Pfarrerin Gloria Rojas Vargas aus Chile. © LWB/A. Berthelin*

Die indische Theologin und FKG-Referentin Priscilla Singh betonte: „Wir sprechen von Gender immer als Frauenproblem. Heute ist es aber an der Zeit, uns damit auseinander zu setzen, was Männer und junge Leute zu diesem Thema zu sagen haben.“

In ihrer Einleitung erklärte Singh, Gender als Konzept und Zielsetzung habe beim LWB hohe Priorität. In Seminaren und Kirchen fänden immer wieder Programme statt, die die Auseinandersetzung mit der Fragestellung vorantreiben würden. „Es ist an der Zeit, uns der Frage zu stellen, welche Fortschritte wir wirklich erzielt haben und inwieweit sich die Ergebnisse gegenwärtig in den LWB-Mitgliedskirchen anwenden lassen“, so Singh im Gespräch mit der Lutherischen Welt-Information (LWI).

Ziel der Konsultation war es, TheologInnen sowie Männer, junge Menschen und Frauen in kirchlichen Leitungspositionen an einen Tisch zu bringen, um die Diskussion über die in den Kirchen zu fördernde Gender-Praxis zu vertiefen. Im Rahmen der Tagung bot sich den Teilnehmenden ein Forum für den Austausch über Lernerfahrungen aus der Arbeit des zweiten Regionalkongresses zu Gender-Fragen, den die brasilianische theologische Hochschule Escola Superior de Teologia (EST) durchgeführt hat.

Die Teilnehmenden gaben weiterhin Rückmeldung zum Entwurf eines Gender-Dokuments, den eine von der lateinamerikanischen KirchenleiterInnenkonferenz (Con-

ferencia de Liderazgo – COL) im April 2006 eingesetzte Arbeitsgruppe erarbeitet und der der COL bei ihrer nächsten Tagung im April 2007 vorgelegt werden soll. Die COL hatte im vergangenen Jahr ihren Namen geändert, um der gleichberechtigten Beteiligung weiblicher wie männlicher VerantwortungsträgerInnen in ihren Reihen angemessenen Ausdruck zu verleihen.

Singh erwartet, dass die Diskussionen der Konsultation sowie der Entwurf des Gender-Dokuments im Zusammenhang mit dem 60. Jubiläum des LWB, das im März 2007 in Lund (Schweden) gefeiert wird, wertvolle Diskussionsanstöße liefern werden. Sie hoffe, so Singh, das Dokument der COL werde sich für den LWB als wertvoller Beitrag der lateinamerikanischen Region erweisen, den das FKG-Referat in den kommenden zwei Jahren auf anderen Kontinenten als Modell und Diskussionshilfe einsetzen könne.

Singh verwies darauf, dass der LWB die Diskussion auch deswegen in Lateinamerika eröffnet habe, weil die EST eine Reihe von Studien durchgeführt und zwei internationale Konferenzen zur Gender-Thematik veranstaltet habe, wodurch umfassende Erkenntnisse zur Problematik gesammelt worden seien.

Die brasilianische Theologin Elaine Gleci Neuenfeldt, Dozentin an der EST, hob hervor, dass Gender-Fragen „den Sprung schaffen müssten“ vom ausschliesslich von Pfarrerinnen, Frauenreferaten und Frauengruppen thematisierten Bereich hin zum integralen Bestandteil aller Bereiche der kirchlichen Arbeit, in Mission, Lebensberatung und Laienarbeit.

Die Konsultation setzte sich auch mit der Frage der Gewalt gegen Frauen auseinander. Der Gewalt, so Singh, müsse auf struktureller Ebene begegnet werden. Wo sie im häuslichen Bereich angesiedelt sei, werde lediglich unter dem Deckmantel des Schweigens ihr Fortbestehen erleichtert.

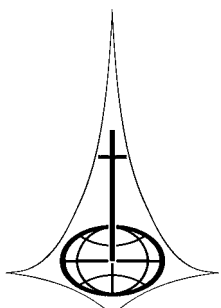
Die Teilnehmenden der Tagung kamen zu dem Ergebnis, dass auch bei Männern und jungen Menschen Diskussionsbedarf über Gender-Fragen bestehe, damit andere Modelle von Männlichkeit jenseits der patriarchalen Dominanz gefördert werden. Sie ermutigten die lutherischen Seminare in Lateinamerika, Veranstaltungen zu Gender-Fragen und feministischer Theologie in ihre Studienpläne aufzunehmen.

Bei der Konferenz waren Kirchen aus Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Costa Rica, Kolumbien, Nicaragua, Paraguay, Peru und Venezuela vertreten.

*(Dieser Beitrag basiert auf einem Bericht von Edelberto Behs, ALC – Agencia Latinoamericana y Caribeña de Comunicación/Lateinamerikanisch-Karibische Nachrichtenagentur.)*



*Teilnehmerinnen der WICAS-Konsultation: Elaine Gleci Neuenfeldt aus Brasilien (li.) und Lilita Spiller Jiménez aus Costa Rica (re.). © LWB/A. Berthelin*



# Lutherisch-orthodoxe Dialogkommission verabschiedet Erklärung zur Eucharistie

25 Jahre lutherisch-orthodoxer Dialog belegen, dass auf sehr bedeutsamer Ebene theologische Gemeinsamkeiten bestehen

Bratislava (Slowakische Republik)/Genf, 6. Dezember 2006 (LWI) – Die Teilnehmenden der 13. Plenartagung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission haben in den jeweiligen Traditionen „breite Bereiche der Übereinstimmung im Blick auf das Verständnis der Eucharistie im Leben der Kirche“ festgestellt. Die internationale Dialogkommission nahm auf ihrer Tagung vom 2. bis 9. November 2006 in Bratislava (Slowakische Republik) eine Gemeinsame Erklärung zum Thema „Das Mysterium der Kirche: D. Die Heilige Eucharistie im Leben der Kirche“ an. „Gemäss dieser Erklärung bekennen Orthodoxe wie LutheranerInnen, dass Christi Leib und Blut mit Brot und Wein geeint werden, um von den Kommunizierenden zu sich genommen zu werden, was sie mit Christus und untereinander vereint“, so das Abschlusskommuniqué.

Die Mitglieder der für den theologischen Dialog zwischen der orthodoxen Kirche und dem Lutherischen Weltbund (LWB) zuständigen Kommission betonen in ihrem Kommuniqué, dass „die unterschiedlichen, häufig aber auch konvergierenden Überlegungen der beiden Traditionen zu dem Geheimnis, wie diese sakramentale Vereinigung geschieht, und zum Opferaspekt der Eucharistie“ untersucht worden seien. Gemeinsam sei die eschatologische Dimension der Eucharistie unterstrichen und deren Bedeutung für Ökologie und soziales Handeln betont worden.

Die Gemeinsame Kommission bekräftigte ihre Befürwortung einer Fortführung des Dialogs zwischen beiden Traditionen. Betont wurde, dass wechselseitiges ökumenisches Verständnis und gegenseitige Wertschätzung wirklich zunehme.



Mitglieder der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission und Gäste bei der 25-Jahr-Feier der lutherisch-orthodoxen Beziehungen in der theologischen Fakultät der Comenius-Universität im November 2006 in Bratislava (Slowakische Republik). © S. Dietrich

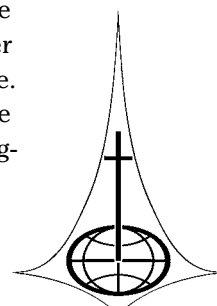
Im Rahmen der Plenartagung in Bratislava wurde am 4. November das 25. Jubiläum der Gemeinsamen Kommission mit einer Feier in der Theologischen Fakultät der Comenius-Universität Bratislava in Anwesenheit örtlicher kirchenleitender Persönlichkeiten und ökumenischer Gäste begangen. Die gegenwärtigen offiziellen Gespräche begannen 1981 in Espoo (Finnland) nach dreijährigen Vorgesprächen.

In einem Grusswort betonte LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko, die Reihe der aus diesem Dialog erwachsenen Erklärungen zeige, dass es den offiziellen orthodoxen und lutherischen VertreterInnen auf Weltebene gelungen sei, „gemeinsam einen Weg der theologischen Erkundung weit reichender und grundlegender Themen zu beschreiten, die zum Verständnis des Heils und der Kirche gehören.“ Nun sei der Weg frei für die weitere und noch spezifischere Auseinandersetzung mit Fragen, die untersucht werden müssen, „damit unsere beiden Traditionen sich auf immer konkretere Weise in eine von beiden erstrebte Richtung bewegen, nämlich die wahrer und sichtbarer Formen der Kirchengemeinschaft.“ Der 25-jährige Dialog belege, dass auf sehr bedeutsamer Ebene theologische Gemeinsamkeiten bestünden.

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. unterstrich in seiner Botschaft, dass die Gemeinsame Kommission auf mittlerweile 25 Jahre „fruchtbarer und konstruktiver Zusammenarbeit“ zurückblicke. „Dafür danken wir Gott und beten, dass Sie weitere Fortschritte machen, um die bekannten Schwierig-



13. Plenartagung der internationalen Gemeinsamen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der orthodoxen Kirche und dem Lutherischen Weltbund in Bratislava, 2006. © LWB/S. Oppegard





Mitglieder der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission, November 2006 in Bratislava. © LWB/S. Oppegaard

keiten zu überwinden und zu Entscheidungen zu kommen, die die theologischen Gespräche vorantreiben und uns einander näher bringen, wie es dem ausdrücklichen Willen des Herrn und Heilands der Welt entspricht“, so der Ökumenische Patriarch.

Die Tagung der Dialogkommission wurde im Namen des LWB von der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik ausgerichtet. Geleitet wurde sie von den Co-Präsi-

denten der Gemeinsamen Kommission, S. E. Metropolit Prof. Dr. Gennadios von Sassima (Ökumenisches Patriarchat) sowie Bischof Donald McCoid (LWB) von der Southwestern Pennsylvania-Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA).

Für ihre nächste Tagung einigte sich die Kommission darauf, das Thema „Die Heilige Eucharistie im Leben der Kirche“ zu behandeln und folgende Themenaspekte aufzugreifen: Vorbereitung und Feier der Eucharistie; Eucharistie und Ökologie (unter Einbeziehung der menschlichen Gesellschaft).

Die nächste Tagung der Gemeinsamen Kommission ist für Anfang Juni 2008 geplant.

Auf der LWB-Webseite stehen im Format PDF folgende Dokumente zur Verfügung: Das Kommuniqué der 13. Plenartagung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission unter: [www.lutheranworld.org/LWF\\_Documents/Bratislava\\_Communique-DE.pdf](http://www.lutheranworld.org/LWF_Documents/Bratislava_Communique-DE.pdf) Die Gemeinsame Erklärung zum Thema „Das Mysterium der Kirche: D. Die Heilige Eucharistie im Leben der Kirche“ unter: [www.lutheranworld.org/LWF\\_Documents/Bratislava\\_Statement-DE.pdf](http://www.lutheranworld.org/LWF_Documents/Bratislava_Statement-DE.pdf)

## LutheranerInnen und Orthodoxe – seit 25 Jahren im internationalen Dialog

Nach mehreren Jahren der Prüfung und Vorbereitung einigten sich die östlichen orthodoxen Kirchen in Gemeinschaft mit dem Ökumenischen Patriarchen und der Lutherische Weltbund (LWB) darauf, gemeinsam in einen internationalen theologischen Dialog zu treten. Die erste Tagung fand 1981 statt, und die erste Erklärung wurde 1985 verabschiedet. Seit dieser Zeit hat die Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission regelmässig gemeinsame Erklärungen zu Themen von grundlegender Bedeutung für diese beiden Traditionen und ihre Beziehungen veröffentlicht.

Im Kontext der diesjährigen Plenartagung der Kommission, die vom 2. bis 9. November in Bratislava (Slowakische Republik) stattfand, wurde auch das 25. Jubiläum des Dialogs in der theologischen Fakultät der Comenius-Universität in Anwesenheit von KirchenvertreterInnen und ökumenischen Gästen feierlich begangen.

Grussworte, die Sie in dieser Ausgabe des LWI mit dem Schwerpunkt auf 25 Jahren lutherisch-orthodoxem Dialog nachlesen können, wurden von Seiner Allheiligkeit, dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., und von LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko verlesen. Zum Thema „Lutherisch-orthodoxer Dialog in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ wurden Referate aus orthodoxer und lutherischer Sicht gehalten, die die Ge-



Pfr. Sven Oppegaard.  
© LWB/H. Putsman

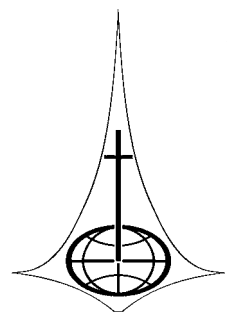
schichte dieses wichtigen Dialogs aufzeigen und die Sie ebenfalls in gekürzter Version in dieser Ausgabe nachlesen können.

Diese LWI befasst sich auch mit der diesjährigen Diskussion zur Eucharistie. Der Dialog hat sich mit der Zeit von Themen eher allgemeiner Natur wie beispielsweise Schrift und Tradition, Die Autorität der Kirche und in der Kirche, Heil – Gnade, Rechtfertigung und Synergie – zu spezifischeren Themen wie Taufe und Myronsalbung und die Eucharistie bewegt. Es erschien angemessen, dieses Jahr den besonderen Schwerpunkt auf das Sakrament der Eucharistie zu legen. Angesichts

aller besprochenen Themen, und ebenfalls in Bezug auf die Eucharistie, kann unzweifelhaft festgestellt werden, dass uns viel mehr eint als trennt.

Deshalb wurde das 25. Jubiläum mit einer tiefen Dankbarkeit für die grosse theologische Einsicht begangen, die sich in den gemeinsamen Erklärungen der Kommission widerspiegelt, die nächstes Jahr in mehreren Sprachen veröffentlicht werden. Möge der dreieinige Gott das bisher Erreichte segnen und die Fortsetzung dieses Dialogs zur Einheit der einen Kirche Jesu Christi, unseres gesegneten Herrn und Erlösers, leiten.

Pfr. Sven Oppegaard, Assistierender Generalsekretär des LWB für Ökumenische Angelegenheiten von August 1997 bis Dezember 2006.



## Grusswort des Ökumenischen Patriarchen

An die Mitglieder der 13. Plenartagung der internationalen Gemeinsamen Kommission für den theologischen Dialog zwischen Orthodoxen und LutheranerInnen

Wir grüssen und beglückwünschen alle Mitglieder der Gemeinsamen internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen Orthodoxen und LutheranerInnen zu Beginn Ihrer Arbeit in Bratislava (Slowakische Republik).

Diese Gemeinsame Dialogkommission blickt auf mittlerweile 25 Jahre fruchtbarer und konstruktiver Zusammenarbeit zurück. Dafür danken wir Gott und beten, dass Sie weitere Fortschritte machen, um die bekannten Schwierigkeiten zu überwinden und zu Entscheidungen zu kommen, die die theologischen Gespräche vor-



rantreiben und uns einander näher bringen, wie es dem ausdrücklichen Willen des Herrn und Heilands der Welt entspricht.

Ihnen allen, liebe Mitglieder der Gemeinsamen Kommission, übermitteln wir unseren patriarchalischen Segen und unsere väterlichen Wünsche im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Aus dem Ökumenischen Patriarchat/Phanar,  
am 3. November 2006  
+ Bartholomaios

Erzbischof von Konstantinopel,  
dem Neuen Rom,  
und Ökumenischer Patriarch

## Grusswort von LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko

An die Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission

Seien Sie aufrichtig und herzlich gegrüsst im Namen unseres Herrn und Heilands Jesus Christus.

Ihre diesjährige Tagung gibt uns Anlass, Gott von Herzen zu danken für 25 Jahre internationalen Dialog zwischen den östlich-orthodoxen Kirchen und dem Lutherischen Weltbund.

Wie die Reihe der aus diesem Dialog erwachsenen Erklärungen zeigt, ist es den offiziellen orthodoxen und lutherischen VertreterInnen auf Weltebene gelungen, gemeinsam einen Weg der theologischen Erkundung weit reichender und grundlegender Themen zu beschreiten, die zum Verständnis des Heils und der Kirche gehören.

Nun ist der Weg frei für die weitere und noch spezifischere Auseinandersetzung mit Fragen, die untersucht werden müssen, damit unsere beiden Traditionen sich auf immer konkretere Weise in eine von bei-

den erstrebte Richtung bewegen, nämlich die wahrer und sichtbarer Formen der Kirchengemeinschaft.

Da der Dialog bereits gezeigt hat, dass wir auf sehr bedeutsamer Ebene theologische Gemeinsamkeiten haben, wollen wir vertrauensvoll darum beten, dass Gott, der Heilige Geist, unseren Gesprächen und unserer wachsenden Gemeinschaft weiterhin den Weg weisen möge, um der Einheit willen, die Gott für die ganze Kirche Jesu Christi will.

Ich bete für die Tagung, mit der Sie jetzt beginnen, dass der heilige dreieinige Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – Sie und

Ihre diesjährigen Beratungen begleiten möge.  
Ihr

Pfr. Dr. Ishmael Noko  
Generalsekretär, Lutherischer Weltbund

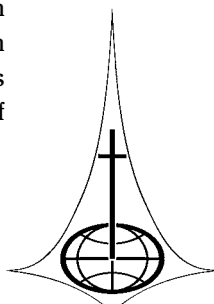


## 13. Plenartagung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission 2. bis 9. November 2006, Bratislava (Slowakische Republik)

### Kommuniqué

1. Die 13. Plenartagung der internationalen Gemeinsamen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der orthodoxen Kirche und dem „Lutherischen Weltbund – Einer Kirchengemeinschaft“ (LWB) fand vom 2. bis 9. November 2006 in Bratislava (Slowakische Republik) statt. Die Tagung wurde im Namen des LWB

von der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik gastfreundlich aufgenommen. Co-Präsidenten der Gemeinsamen Kommission sind S. E. Metropolit Prof. Dr. Gennadios von Sassima (Ökumenisches Patriarchat) und Bischof Donald McCoid (LWB).



2. Die orthodoxen Teilnehmenden wurden von folgenden Kirchen delegiert: Ökumenisches Patriarchat, Patriarchat von Alexandrien, Patriarchat von Antiochien, Patriarchat von Jerusalem, Patriarchat von Moskau, Patriarchat von Serbien, Patriarchat von Rumänien, Kirche von Zypern, Kirche von Griechenland, Kirche von Polen, Kirche von Albanien, Kirche von Tschechien und der Slowakei, Kirche von Finnland und Kirche von Estland.

3. Die vom LWB-Rat ernannten zwölf lutherischen Teilnehmenden kamen aus Mitgliedskirchen des LWB.

4. Kontakte zwischen orthodoxen Theologen aus dem Ökumenischen Patriarchat und lutherischen Professoren der Universität Tübingen (Deutschland) wurden bereits zur Zeit der Reformation in Europa im 16. Jahrhundert aufgenommen. So hat der Dialog Vorläufer in der Geschichte. Die gegenwärtigen offiziellen Gespräche begannen 1981 in Espoo (Finnland) nach dreijährigen Vorgesprächen. Mit der jetzigen Tagung wird daher das 25. Jubiläum der Gemeinsamen Kommission begangen.

5. Diese 13. Plenartagung der Gemeinsamen Kommission befasste sich mit dem vierten Unterthema des Dialogs: „Die Heilige Eucharistie im Leben der Kirche“. Die Vorbereitungsagung hierzu fand vom 8. bis 13. Oktober 2005 in Erlangen (Deutschland) statt. Dort wurden orthodoxe und lutherische theologische Arbeiten zum Thema vorgelegt und der Entwurf einer Erklärung vorbereitet. Von lutherischer Seite wurden Beiträge vorgelegt von Prof. Dr. Karl Christian Felmy und Dr. Jennifer Wasmuth über „Das lutherische Verständnis der Eucharistie“ und von Bischof Esbjörn Hagberg über „Die Spiritualität der Eucharistie und ihre praktischen Implikationen im Leben der evangelisch-lutherischen Kirche“. Von orthodoxer Seite referierte Prof. Dr. Viorel Ionita über „Das Heilige Sakrament (*mysterion*) der Eucharistie: Eine orthodoxe Perspektive“. Von M. Albert Laham wurde eine orthodoxe Stellungnahme zu den lutherischen Papieren vorgelegt. In Bratislava dienten der Erklärungsentwurf zusammen mit den theologischen Beiträgen und einem zusätzlichen Papier von Prof. Dr. Alexej Osipov als Grundlage für die Beratungen der Plenartagung und die Ausarbeitung einer Gemeinsamen Erklärung.

6. Die Gemeinsame Kommission bekräftigte ihre Befürwortung einer Fortführung des Dialogs zwischen beiden Traditionen. Sie macht die Erfahrung, dass wechselseitiges ökumenisches Verständnis und gegenseitige Wertschätzung wirklich zunehmen. Die Kommission nahm eine Gemeinsame Erklärung zum Thema der Tagung an. Gemäss dieser Erklärung bekennen Orthodoxe wie Lutheraner, dass Christi Leib und Blut mit Brot und Wein geeint werden, um von den Kommunizierenden zu sich genommen zu werden, was sie mit Christus und untereinander vereint. In

der Erklärung wurden die unterschiedlichen, häufig aber auch konvergierenden Überlegungen der beiden Traditionen zu dem Geheimnis, wie diese sakramentale Vereinigung geschieht, und zum Opferaspekt der Eucharistie untersucht. Gemeinsam wurde die eschatologische Dimension der Eucharistie unterstrichen und deren Bedeutung für Ökologie und soziales Handeln betont.

7. Die Diskussionen der Gemeinsamen Kommission werden von täglichem Gebet begleitet und getragen. Am Samstag, 4. November, beging die Kommission ihr 25. Jubiläum mit einer Feier in der Theologischen Fakultät der Comenius-Universität Bratislava in Anwesenheit örtlicher kirchenleitender Persönlichkeiten und ökumenischer Gäste. S. E. Metropolit Prof. Dr. Gennadios von Sassima hielt von orthodoxer Seite ein Referat zum Thema „Lutherisch-orthodoxer Dialog in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Zum gleichen Thema verlas Bischof Donald McCoid für die lutherische Seite einen schriftlichen Beitrag von Prof. Dr. Risto Saarinen, der aus Krankheitsgründen nicht anwesend sein konnte. Ausserdem wurden mehrere ökumenische Grussworte überbracht. Die örtliche lutherische Kirche lud zu einem festlichen Abendessen ein.

8. Während der Tagung wurde eine Botschaft mit den Segenswünschen und der Fürbitte Seiner Allheiligkeit, des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, sowie eine Botschaft von Pfr. Dr. Ishmael Noko, Generalsekretär des LWB, mit Grüssen und der Zusicherung seines Gebets entgegengenommen.

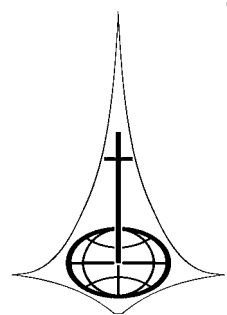
9. Am Sonntag, 5. November, nahm die Kommission an einem lutherischen Gottesdienst der internationalen englischsprachigen Gemeinde in der „Kleinen Kirche“ in Bratislava teil. Anschliessend wurde die Gruppe von der Gemeinde der lutherischen „Grossen Kirche“ begrüsst, und die Pastorin der Gemeinde stellte den Teilnehmenden diese Kirche vor. Auf dem nachmittäglichen Ausflug wurde das Schloss Cerveny Kamen besichtigt.

10. Am Dienstag, 7. November, wurden die Mitglieder der Gemeinsamen Kommission eingeladen, an einer orthodoxen Liturgie in der orthodoxen Kirche in Bratislava teilzunehmen.

11. Die 13. Plenartagung der Gemeinsamen Kommission wurde von den Co-Präsidenten mit Gebet und Dankesworten abgeschlossen. Für ihre nächste Tagung einigte die Kommission sich darauf, weitere Überlegungen über *Die Heilige Eucharistie im Leben der Kirche* anzustellen und folgende Themen zu bearbeiten: *Vorbereitung und Feier der Eucharistie; Eucharistie und Ökologie (unter Einbeziehung der menschlichen Gesellschaft)*.

12. Die nächste vorbereitende Tagung ist für den 3. bis 8. Oktober 2007 in Joensuu (Finnland) geplant.

Bratislava, 9. November 2006





# Die Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission: Kontinuierliche Weiterführung unserer Arbeit

Prof. Dr. Risto Saarinen

Die östlich orthodoxe Kirche und der Lutherische Weltbund (LWB) haben seit 1981 kontinuierlich einen bilateralen theologischen Dialog geführt. So begehen wir in diesem Jahr das 25. Jubiläum dieser wichtigen bilateralen Beziehung. Vor dem eigentlichen Beginn dieses internationalen Dialogs gab es seit den späten 1950er-Jahren bereits verschiedene regionale Dialoge sowie offizielle Kontakte zwischen dem LWB und dem



*Teilnehmende der dritten Plenarsitzung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission im Mai 1985 in Allentown (USA). © Privat*

Ökumenischen Patriarchat. Im Vergleich zu vielen regionalen Dialogen ist die Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission sehr behutsam vorgegangen. Die ersten Stadien dieses Dialogs wurden an anderer Stelle beschrieben.<sup>1</sup> In dieser Darstellung wird ein Überblick über die neueren Plenartagungen von 1995 bis 2004 gegeben.

Die erste Phase des Dialogs von 1981 bis 1993 erörterte die Grundthemen von Offenbarung, Schrift und Tradition und der Bedeutung der sieben ökumenischen Konzile. Seit 1994 befasste die Gemeinsame Kommission sich mit der Soteriologie (das heisst der Lehre vom Heil) und den Sakramenten. Damit ist sie mit ihrer Arbeit in eine zweite Phase eingetreten, nämlich Diskussion über den dogmatischen Inhalt des Glaubens.

Während die lutherischen Teilnehmenden von Mitgliedskirchen des LWB nominiert und vom LWB-Rat ernannt werden, vertreten die orthodoxen Delegierten alle Kirchen, die mit dem Ökumenischen Patriarchat in Gemeinschaft stehen, einschliesslich des Moskauer Patriarchats. Auf der lutherischen Seite fehlt der Kommission die Beteiligung derjenigen lutherischen Kirchen, die nicht Mitglieder des LWB sind, während in der orthodoxen Delegation einige Zweige der amerikanischen Orthodoxie nicht vertreten sind. An der Arbeit der Kommission haben sich griechische Theologen besonders aktiv beteiligt, und das lutherische

Interesse hat sich besonders stark in den Bereichen gezeigt, wo es örtliche Dialoge gab, insbesondere in Deutschland, USA, Finnland und Rumänien.

## Limassol 1995: Heil und Ökumenische Konzile

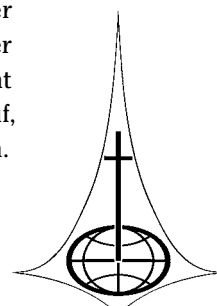
Die achte Plenartagung der Gemeinsamen Kommission tagte vom 1. bis 8. August 1995 in Limassol auf Zypern, um „Das Verständnis des Heils im Lichte der ökumenischen Konzile“ zu erörtern. Das Schlussdokument dieser Plenartagung bleibt in seinen gemeinsamen Aussagen sehr allgemein. In diesem Text sollte man zunächst beachten, wie LutheranerInnen ihre eigene Lehre formulieren. Rechtfertigung wird als Vergebung der Sünde und Gabe neuen Lebens verstanden. Auf diese Weise wird Rechtfertigung eine Teilhabe an Christus, der im Glauben gegenwärtig ist. Die Glaubenden haben an Christus und an allen seinen Gaben in der Kirche teil. Diese lutherische Beschreibung lässt die Tür offen für ein sakramentales und ontologisches Verständnis des Heils, wie es von den orthodoxen Kirchen hervorgehoben wird.

In der gemeinsamen Erklärung von Limassol sagen beide Partner gemeinsam aus, dass das Heil verstanden wird als „Befreiung von der Herrschaft des Teufels und Wiederherstellung unserer Gemeinschaft



*Zu ihrer vierten Plenarsitzung traf sich die Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission Ende Mai/Anfang Juni 1987 in der Orthodoxen Akademie von Kreta (Griechenland). © Privat*

mit Gott“. Die dreigliedrige Struktur der Reinigung, Erleuchtung und Verherrlichung kommt in dem Text ebenfalls vor. Sie wird dargestellt als Ergebnis der Heilsgemeinschaft mit Gott und im Lichte mehrerer biblischer Texte verstanden. Auf diese Weise nimmt die Erklärung Vorstellungen mystischer Theologie auf, die in einen biblischen Rahmen eingebettet werden.



## Sigtuna 1998: Rechtfertigung und Synergie

In der 9. Plenartagung, die vom 31. Juli bis 8. August 1998 in Sigtuna (Schweden) stattfand, konnte die Gemeinsame Kommission viele der soteriologischen Einsichten früherer regionaler Dialoge bekräftigen. Die Gemeinsame Erklärung von Sigtuna stand unter dem Titel „Heil: Gnade, Rechtfertigung und Synergie“. In acht langen Paragraphen werden die Heilsgeschichte und die Lehre von der Gnade dargestellt. Im Text von Sigtuna werden die Machtlosigkeit des Menschen und die Heilsinitiative Gottes hervorgehoben. Die Gnade ist ganz und gar und in vollem Sinne Gabe Gottes. Allein der Heilige Geist kann den menschlichen Willen erleuchten und stärken.



Im theologischen Gespräch (von li. nach re.): S. E. Metropolitan Prof. Dr. Gennadios von Sassima, Prof. Dr. Risto Saarinen (Finnland) und Bischof Dr. William H. Lazareth (USA), ehemaliger lutherischer Co-Präsident, 2003 in Chania (Kreta). © LWB/S. Oppeggaard

Im Abschnitt über die Wechselbeziehung zwischen Gott und dem menschlichen Willen (*Synergie*) wird gemeinsam erklärt, dass Gnade nicht aus Notwendigkeit wirksam ist. Menschen können der Gnade widerstehen. Von der orthodoxen Seite wird auch die absolute Initiative Gottes im Heilsprozess unterstrichen. Beide Seiten bekräftigen die Wirklichkeit der Gnade als Teilhabe an Gott. LutheranerInnen können die biblische Bedeutung der *theosis* bekräftigen (2. Petrus 1,4 und Kolosser 2,9). Die lutherische Theologie spricht von ihrer Tradition her nicht von *theosis*, sondern von Heiligung oder der Gegenwart Christi im Glauben. Auch wenn LutheranerInnen die Lehre von der *theosis* als solche nicht übernommen haben, kann die Vorstellung von der Gegenwart Christi im Glauben als eine theologische Parallele zum orthodoxen Heilsverständnis angesehen werden. In diesem Sinne können die beiden Partner die Teilhabe der Glaubenden am göttlichen Leben gemeinsam bekräftigen. In diesem Zusammenhang wird auch die Theologie des Kreuzes unterstrichen.

Aus mehreren Gründen lässt sich sagen, dass der in Sigtuna angenommene Text bislang das wichtigste theologische Ergebnis der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission bleibt. Die orthodoxe Seite stellt die Lehre von der *theosis* auf eine solche Weise dar, dass

die LutheranerInnen sie als eine biblische Sichtweise verstehen konnten. Auf der anderen Seite stellten die LutheranerInnen den Begriff der Heiligung und die Gegenwart Christi im Glauben in einer Weise dar, die deutlich machte, dass die Lehre von der Rechtfertigung der Vorstellung von der Teilhabe am göttlichen Leben nicht fremd ist. Der Text von Sigtuna verwendet biblische Sprache und vermeidet es, etwas über die äusserst schwierige Frage auszusagen, ob diese Teilhabe ausschliesslich aus Gottes „Energien“ besteht – wie die palamitische Auffassung der orthodoxen Mystik es behauptet hat.

## Damaskus 2000: Wort und Sakrament

Die 10. Plenartagung der Gemeinsamen Kommission fand vom 3. bis 10. November 2000 in Damaskus (Syrien) statt. Sie beginnt mit einem neuen Gesamthema: „Das Mysterium der Kirche“.

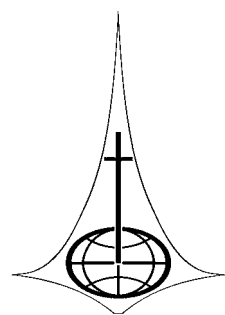
Die Gemeinsame Erklärung von Damaskus enthält eine allgemeine Darstellung des Sakramentsbegriffs und erörtert das Verständnis des Wortes Gottes. Am Anfang wird der biblische Begriff des *mysterion* erläutert und die Kirche als Leib Christi beschrieben. Die Gnade der Sakramente wird als eine freie Gabe Gottes verstanden.

Für die lutherischen Teilnehmenden war es besonders wichtig, dass das Wort Gottes dann auf eine Weise eingeführt wird, die zugleich kerygmatisch und trinitarisch ist. Wort und Sakrament haben ihre Grundlage in Christus. Die sakramentale Gnade erströmt aus dem Opfer Christi auf Golgatha. Wenn die Glaubenden den Glauben der Kirche bekennen und am sakramentalen Leben der Kirche teilhaben, kommt es zu einer Antwort des Menschen auf das Wort Gottes. In dieser Dynamik von Wort und Antwort findet auch der orthodoxe Gedanke der *Synergie* seinen Ausdruck. In diesem Rahmen kann man sagen, dass das Wort eine temporäre Priorität gegenüber den Sakramenten hat. In dem Text wird aber auch erklärt, dass Wort und Sakrament wechselseitig voneinander abhängig sind.

Trotz dieser Konvergenzen war es in Damaskus schwierig, zu einem präziseren gemeinsamen Verständnis



Lutherische Mitglieder der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission (von li. nach re.): Prof. Dr. Mickey Mattox (USA), Bischof Dr. William H. Lazareth (USA), Prof. Dr. Anna Marie Aagaard (Dänemark), Prof. Dr. Risto Saarinen (Finnland), Pfr. Dr. Musawenkosi Dalindlela Biyela (Südafrika), Prof. Dr. Jeffrey Silcock (Australien) im November 2000 in Damaskus (Syrien). © LWB/S. Oppeggaard



des Wesens der Kirche und ihres Auftrags zu kommen. In den abschliessenden Paragraphen der Erklärung heisst es, dass LutheranerInnen und Orthodoxe die Kirche als den Leib Christi verstehen, der zugleich eine göttliche und eine menschliche Wirklichkeit ist. Die Kirche besteht durch die Geschichte hindurch als eine Gemeinschaft der Glaubenden. Die Erklärung von Damaskus bekräftigt, dass die Verkündigung des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente durch ordinierte Geistliche für das Leben der Kirche wesentlich sind. Im Sakrament werden geschaffene Dinge zu „Symbolen“ (im theologischen Sinne) von Christi Opfer und Auferstehung. Wenn es im Text heisst, dass die Sakramente eine Teilhabe an der *koinonia* des dreieinigen Gottes ermöglichen, wird dadurch deutlich, dass das „Symbol“ die Wirklichkeit des Heils umfasst.

Für LutheranerInnen war es wichtig, dass Wort und Sakrament theologisch und ekklesiologisch behandelt werden konnten. Die guten Erfahrungen von Sigtuna sowie die Bereitschaft der LutheranerInnen, von Heil als Teilhabe am göttlichen Leben zu sprechen, trugen dazu bei. Doch in Damaskus zeigte sich auch deutlich, dass die grundlegenden ekklesiologischen Differenzen nicht in diesem Thema zu finden sind sondern vielmehr im jeweiligen Amtsverständnis der Kirchen. Es ist daher verständlich, dass das neue Generalthema „Das Mysterium der Kirche“ immer noch im Hintergrund bleibt.



Im Gespräch: Prof. Dr. Viorel Ionita (re.) mit einem Mönch im Kloster Neamt (Rumänien), 2004. © LWB/S. Oppegaard

## Oslo 2002: Sakramente als Heilmittel

Auf der 11. Plenartagung der Gemeinsamen Kommission in Oslo (Norwegen), 3. bis 10. Oktober 2002, wurden einige Themen, z.B. das eucharistische Opfer, in den vorgelegten Hintergrundpapieren und im Plenum ausführlich diskutiert. In der Gemeinsamen Erklärung blieben sie jedoch unerwähnt. Trotz dieser Begrenzung konnte die Erklärung zu interessanten Konvergenzen gelangen.

Die einleitenden Paragraphen beschreiben die Heilsbedeutung der Sakramente und verbinden dieses Thema mit der Ekklesiologie. Hier lässt sich eine sorgfältige Untersuchung eucharistischer Ekklesiologie erkennen. Wie in Damaskus 2000 wird die Kirche als *mysterion*



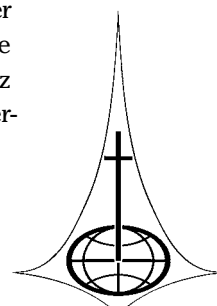
Der ehemalige und der aktuelle lutherische Co-Präsident der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission (von li. nach re.): Erzbischof Georg Krietschmar und Bischof Donald McCoid, November 2000 in Damaskus (Syrien). © LWB/S. Oppegaard

und als Leib Christi beschrieben. Dieses Mal wird die Beschreibung jedoch von der römisch-katholischen Sicht der Kirche als Sakrament unterschieden.

Der „*iure divino*“-Charakter (durch göttliches Recht) des ordinationsgebundenen Amtes wird hervorgehoben. Wengleich beide Kirchen sagen können, dass der ordinierte Geistliche in gewissem Sinne das Amt „*in persona Christi*“ ausübt, bleibt es weiterhin klar, dass der gemeinsamen Aussage unterschiedliche Sichtweisen des Amtes zugrunde liegen. Was die Wirksamkeit des Sakramentes anbetrifft, wird jedoch eine echte Konvergenz erreicht: beide Partner verwerfen auf der einen Seite die donatistische Häresie und auf der anderen die Auffassung, dass die Sakramente durch die blossе Ausübung einer Handlung (*ex opere operato*) wirksam werden.

Der Text von Oslo befasst sich auch mit der Zahl der Sakramente. Beide Partner bekräftigen ein offenes Verständnis der sakramentalen Wirklichkeit und sagen, dass trotz der Überlieferung einer bestimmten Zahl von Sakramenten – sieben oder zwei – ein Unterschied in diesem Bereich nicht die einzige theologische Möglichkeit zu sein braucht. Das Heil ist jedoch unabänderlich mit den Sakramenten verbunden, wengleich beide Kirchen die Freiheit des göttlichen Heilshandelns bekräftigen. Der Text betont ausserdem die Bedeutung der Sakramente der Initiation. Die Taufe (und Myronsalbung) und die Eucharistie sind die eigentlichen Heilmittel.

Die beiden Partner bejahen gemeinsam die reale Präsenz Christi in der Eucharistie. Die Orthodoxen sagen jedoch nicht, dass der Leib und das Blut Christi „in, mit und unter“ dem Brot sind. Sie bestehen jedoch darauf, dass nach der Epiklese die Elemente nicht mehr Brot und Wein sind, sondern der Leib und das Blut Christi. Diese Formulierung bedeutet keine Befürwortung der Transsubstantiation, sondern betont nur die Wirklichkeit der Verwandlung in den Elementen. Trotz der in dieser Frage der Realpräsenz zum Ausdruck gebrachten Konvergenz musste die eucharistische Theologie noch weiter untersucht werden (was 2006 in Bratislava geschah).



Obwohl noch viele Aufgaben bestehen bleiben, bringt die Gemeinsame Erklärung von Oslo 2002 den weltweiten Dialog mehr oder weniger auf die Ebene, die in einigen regionalen Dialogen im Blick auf die sakramentale Theologie erreicht wurde. Sowohl in Damaskus 2000 als auch in Oslo 2002 konnten die orthodoxen Teilnehmenden einen Zugang zu den spezifischen Lehrfragen der lutherischen sakramentalen Theologie finden. Dieses gegenseitige Verständnis wird besonders deutlich in den Kapiteln, die sich mit „*ex opere operato*“ und mit der Realpräsenz befassen. Gleichzeitig bleibt die Theologie des ordinationsgebundenen Amtes weiterhin offen.

## Duràu 2004: Christliche Initiation

Die 12. Plenartagung, die vom 6. bis 15. Oktober 2004 in Duràu (Rumänien) abgehalten wurde, hatte die Aufgabe, das Thema „Taufe und Myronsalbung als Sakramente der Aufnahme in die Kirche“ zu bearbeiten.

Der in Duràu angenommene Text versteht die christliche Initiation als eine aus drei Grundkomponenten zusammengesetzte Wirklichkeit: „Tod mit Christus, Auferstehung mit Christus und Besiegelung mit dem Heiligen Geist“. Unter Verweis auf lutherische und orthodoxe liturgische Texte erklärt die Gemeinsame Kommission, dass die Wassertaufe in beiden Kirchen die ersten beiden Komponenten umfasst. Während Orthodoxe das Sakrament der Myronsalbung in unmittelbarem Zusammenhang mit der Taufe als die dritte Komponente der Initiation betrachten, sagen LutheranerInnen, dass im Taufritus „die Gabe des Heiligen Geistes mit der Handauflegung und entweder einem postbaptismalen Votum oder einem Gebet um den Heiligen Geist verbunden ist“. Obwohl die lutherische Tradition die Myronsalbung nicht als ein Sakrament betrachtet, hält sie gemeinsam mit der gesamten westlichen Tradition an der Besiegelung mit dem Heiligen Geist fest.

Das Bestehen dieser dreigliedrigen Struktur bei LutheranerInnen und Orthodoxen ermöglicht es der Gemeinsamen Kommission gemeinsam zu sagen, dass „die drei Grundkomponenten der christlichen Initiation in ihren jeweiligen Riten weitgehend enthalten sind“. Diese Argumentation kann sich in Zukunft ökumenisch als fruchtbar erweisen. Während viele orthodoxe Kirchen traditionsgemäß die Auffassung vertreten, dass ihre Billigung der Gültigkeit der westlichen Taufe nur eine „ökonomische“ Notlösung ist, geht der Text von 2004 eindeutig über diese Position hinaus und erklärt eine theologische Konvergenz im Blick auf die Taufe.

Auch wenn eine Diskussion der Tauftheologie als ein notwendiger Schritt auf dem Weg zu einem tieferen Verständnis der Sakramente betrachtet werden kann, ist doch klar, dass die Behandlung der Ekklesiologie und insbesondere der Theologie des geistlichen Amtes vertagt bleibt. Es ist offenkundig, dass die schwierigsten Probleme in diesem Bereich zu finden sind. In Anbe-

tracht der Tatsache, dass es regionalen Dialogen nicht gelungen ist, einen wahren Fortschritt in Bezug auf Kirche und Priesteramt zu erzielen, ist es verständlich, dass die weltweite Gemeinsame Kommission zögert, das Wesen und die Berufung der Kirche zu erörtern.

Die Arbeit der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission in der Zeit von 1994 bis 2006 sollte auf dem Hintergrund der Komplexität der umfassenderen ökumenischen Bewegung betrachtet werden. Die oben beschriebenen bilateralen Diskussionen mögen langwierig und veraltet erscheinen. Es hat sich aber auch gezeigt, dass die letzten vier Plenartagungen der Gemeinsamen Kommission auch am fruchtbarsten waren.

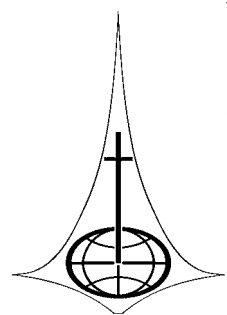
Dies bedeutet nicht, dass wir uns mit dem bislang in der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission Erreichten zufriedengeben sollten. Viele Sachfragen hätten eine gründlichere und umfassendere Behandlung verdient. Doch unser Dialog ist zumindest mit einiger Integrität fortgeführt worden, und die beteiligten Kirchen waren in der Lage, bescheidene gemeinsame Erklärungen zu formulieren. Es gibt nicht viele andere Bereiche, in denen eine ähnliche lutherisch-orthodoxe Zusammenarbeit stattgefunden hat.



Teilnehmende der zwölften Plenarsitzung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission zusammen mit S. E. Metropolit Daniel (1. Reihe, 3. von re.) im Oktober 2004 in Duràu (Rumänien). © Privat

Es könnte auch möglich sein, in dieser zwischenkirchlichen Beziehung andere Formen einer vertrauensbildenden Zusammenarbeit zu finden, und dies sollte auch ausprobiert werden. Doch bis zwischen LutheranerInnen und Orthodoxen inhaltlich konkrete Formen kirchlicher Beziehungen mit gemeinsamer Ausübung des christlichen Glaubens erreicht werden, muss der Dialog über Lehrfragen in dieser geduldigen, kontinuierlichen und konstruktiven Weise fortgeführt werden. Seine Bedeutung in der ökumenischen Bewegung darf nicht unterbewertet werden.

<sup>1</sup> Vgl. Risto Saarinen, *Faith and Holiness: Lutheran-Orthodox Dialogue 1959-1994* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1997). Alle Texte in englischen Originalfassung sind auf meiner Webseite zu finden: [www.helsinki.fi/~risaarin](http://www.helsinki.fi/~risaarin); deutsche Übersetzungen von Texten bis zum Jahr 2000 sind erschienen in *Dokumente wachsender Übereinstimmung*, Bd 1-3, Hrg. Harding Meyer et alii (Frankfurt: Lembeck 1983-2003).



## Die orthodoxe Kirche führt seit 25 Jahren einen theologischen Dialog mit den lutherischen Kirchen: Vergangenheit und Gegenwart – Hoffnungen und Herausforderungen

13. Plenartagung der internationalen Gemeinsamen Kommission des orthodox-lutherischen Dialogs, 2. bis 9. November 2006 in Bratislava

Metropolit Prof. Dr. Gennadios von Sassima

### 1. 25 Jahre Dialog

Lutheraner und Orthodoxe blicken auf eine lange Geschichte brüderlicher Beziehungen und theologischen Dialogs zurück. Es fing alles im 16. Jahrhundert an, als lutherische Theologen aus Tübingen einen Briefwechsel mit dem Ökumenischen Patriarchen Jeremias II. führten. Diese Beziehung machte dann seit 1981 stetige Fortschritte; sie vertiefte sich in einer Reihe vorbereitender Gespräche und insbesondere durch die Arbeit der 1985 gegründeten internationalen Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission.

In der heutigen Zeit können christliche Kirchen sich nicht gleichgültig verhalten gegenüber einer sich ständig verändernden Welt, die neue Herausforderungen und Veränderungen mit sich bringt, einer Welt, in der es vielerorts immer noch Kriege und Konflikte gibt, in der Menschen immer noch um ihre nationale und soziopolitische Identität, um Freiheit und Gerechtigkeit ringen, in der die Nationen und Länder Europas sich Schritt für Schritt den Gedanken eines vereinten Europas zu eigen machen und in der die Globalisierung das tägliche Leben der Menschen berührt. Vielmehr engagieren sich die Kirchen aktiv in diesem langen Prozess des Wandels, indem sie weiterhin getreu die christliche Hoffnung verkünden und im Namen Jesu Christi, unseres Heilands, unter der Führung des Heiligen Geistes Zeugnis ablegen von einer Gemeinschaft im Glauben, im Leben und in der Mission.



Teilnehmende der siebenten Plenarsitzung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission im Juli 1993 in Sandbjerg (Dänemark). © Privat

In dieser neuen Phase der Menschheitsgeschichte ist es für die Kirchen weltweit unerlässlich, in einer nicht gastfreundlichen (*afiloxeno*) Welt beständig im Dialog zu bleiben und sich um bessere Zusammenarbeit und engere Gemeinschaft zu bemühen. In einer Welt, in der es immer noch soviel Trennung, Zersplitterung, menschliches Leid, Armut, Angst vor Krieg, Unrecht und Verletzung der Menschenrechte gibt und wo man Tag für Tag mit soziopolitischen und wirtschaftlichen Krisen konfrontiert ist, setzen die orthodoxen Kirchen hohe Erwartungen in ökumenische Gespräche und insbesondere in bilaterale theologische Dialoge.

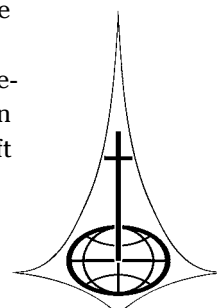
Die heutigen ökumenischen Gespräche und besonders einige der bilateralen Dialoge sind im Rahmen eines Phänomens entstanden, das von unseren Kirchen interpretiert wird als eine „Visionskrise“ im Blick auf die Ziele und neuen Zukunftsperspektiven für die von uns erstrebte Einheit der Kirche, ungeachtet der Tatsache, dass unter diesen Dialogen einige bereits beachtliche positive Ergebnisse erbracht haben.

Nach so vielen Jahren ist für die Kirchen jedoch der *kairos* gekommen, ihr ekklesiales Engagement für die Einheit der Kirche zu erneuern, sich ihre jeweilige Ekklesiologie erneut anzueignen, indem sie einander „ekklesialen Raum“ geben im Einklang mit der Tradition der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends. So sollten sie ihre Dialogbeziehungen und theologischen Gespräche realistisch, ehrlich, liebevoll und transparent und auf eine kohärente und lebendige Weise fortführen, die der Weise Christi und nicht der Weise der Menschen entspricht.

Heute bemühen sich die Kirchen durch ihre theologischen bilateralen Gespräche genau darum, den Herzen der Menschen die Bedeutung der Gemeinschaft



Maire Albert Laham (li.), orthodoxes Mitglied der Gemeinsamen Kommission, im Gespräch mit Erzbischof Georg Kretschmar, ehemaliger lutherischer Co-Präsident der Kommission. © LWB/S. Oppegaard



(*koinonia*) in der Tradition der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche nahe zu bringen, um deren kirchliches und sakramentales Leben gemäss der Botschaft des Heiligen Evangeliums zu erneuern. In unseren wechselseitigen Beziehungen müssen wir gemeinsam zu einem tieferen Verständnis der Bedeutung des ganzen Mysteriums unseres Heils gelangen.

Andererseits gehört es auch zum Zweck und Ziel dieser Dialoge, nach neuen Wegen der Reflexion zu suchen: a) wie wir die theologischen und historischen Voraussetzungen – und auch die Missverständnisse – der verschiedenen Traditionen überdenken können, die sich im Laufe unserer Geschichte angesammelt haben, und b) wie wir die Bemühungen straffen können, um den Prozess der Überwindung von Hindernissen und Feindseligkeiten der Vergangenheit und selbst der heutigen Zeit voranzubringen. Dies zeigt, dass den Kirchen mittlerweile durchaus klar ist, dass die Vollendung des Reiches Gottes in einer Gemeinschaft der Einheit nicht nur von Gottes Willen und Gnade abhängt, sondern auch von der Bereitschaft und Zusammenarbeit der Menschen.

Nach nahezu einem Jahrtausend der Trennung und der Spaltungen ist die Einheit eine „teure Einheit“ geworden und verlangt Opfer, Gebet und Erkenntnis, nun da sich uns der *kairos* eröffnet, die Hindernisse unserer ökumenischen Beziehungen hinter uns zu lassen und erneut zu bedenken, ob wir auf der Grundlage neuer Perspektiven, neuer Entscheidungen und neuer Voraussetzungen wirklich nach der Einheit der Kirche trachten wollen.

Der „Weg und Pfad zur Einheit scheint lang zu sein“, doch wir Orthodoxe glauben und hoffen, dass unter der Führung des Heiligen Geistes „alles möglich ist“, um die Vollendung des Reiches Gottes zu fördern und zu verwirklichen, damit wir Gemeinschaft in der Einheit der Kirche erreichen.

Die orthodoxen Kirchen wissen sich all den verschiedenen Dialogen mit anderen christlichen Kirchen verpflichtet und fördern diese. Sie werden auch zukünftig ihr Zeugnis ablegen und den Reichtum ihrer theologischen und kirchlichen Tradition weitergeben im Bemühen um Einheit unter den christlichen Kirchen. Sie werden sich an allen Bestrebungen für Versöhnung und Frieden beteiligen in dem Bemühen, den vielfältigen Bedürfnissen der Menschen zu dienen und die Schöpfung als eine der Menschheit anvertraute Gabe Gottes zu schützen.

Alle bilateralen theologischen Dialoge, und der hier thematisierte im Besonderen, brauchen in der Tat ein neues Nachdenken über gegenseitige Achtung und „Umkehr“ (*metanoia*), über konstruktive Beziehungen miteinander und insbesondere darüber, wie die Stagnation überwunden werden kann, die häufig dadurch entsteht, dass die Theologie und insbesondere die Ekklesiologie zu Gefangenen menschlicher Schwäche und persönlicher Interessen gemacht werden.

Eine weitere Pflicht oder sogar Priorität, die sich aus diesem Dialog ergibt, ist die Förderung der Einheit der Kirche, die als langer und eher schwieriger Weg erscheint. Wir sind dennoch nicht entmutigt, weil wir unter den lutherischen Kirchen guten Partnern begegnet sind, die bereit sind, uns auf diesem langen Weg zu begleiten.

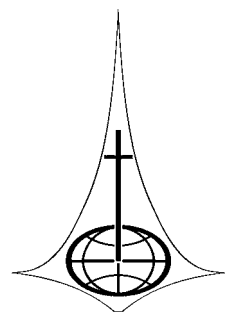
Wir danken dem allmächtigen Gott für alle Fortschritte, die wir während der letzten 25 Jahre gemeinsam erzielen konnten. Für uns Orthodoxe war und ist es eine Freude, mit den lutherischen Kirchen im Gespräch zu sein, den theologischen Dialog mit ihnen weiterzuführen und mit ihnen nicht nur unser Wissen, sondern auch unsere geistliche Erfahrung im Leben der Kirche zu teilen. Die ökumenische Plattform gab Orthodoxen wie Lutheranern genügend *Raum* für Miteinander und Austausch über die Lehren unserer beiden Traditionen. Der beste Ort und die beste Gelegenheit für diesen Austausch unserer Kenntnisse und unserer Erfahrung war jedoch dieser bilaterale theologische Dialog, der von der internationalen Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission geführt wurde. Seit 25 Jahren ist dieser Dialog ein Segen, eine Quelle der Inspiration und Hoffnung für beide Traditionen. Gerade heute, wo die Welt vor gewaltigen Problemen und auch vor Gefahren für Umwelt und Schöpfung steht, sollten wir alle – Orthodoxe wie Lutheraner – unsere geistigen und geistlichen Kräfte vereinen, um konstruktiv, fruchtbar und positiv zusammenzuarbeiten.



*Kommissionsmitglieder auf dem Weg zur zwölften Plenarsitzung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission im Oktober 2004 in Durău (Rumänien). © LWB/S. Oppegaard*

## 2. Vergangenheit und Gegenwart: Hoffnungen und Herausforderungen für die Zukunft

In der ökumenischen Bewegung gibt es gegenwärtig eine Reihe gemeinsamer Erklärungen, in denen verschiedene kirchliche Traditionen ein beträchtliches Mass an Übereinstimmung zu unterschiedlichen Fragen erreicht haben, ohne miteinander vereint zu sein. Dazu gehören unter anderem die Übereinkommen von Leuenberg, Porvoo und Meissen. Diese ökumenische kirchliche Nähe betrifft hauptsächlich die Kirchen der Reformation



bzw. der protestantischen Tradition insgesamt. Doch was steht hinter allen diesen kirchlichen Übereinkommen, die trotz eucharistischer und anderer Formen der Gemeinschaft zu keiner Vereinigung führen? Dieses „Geheimnis ist in der Tat geheimnisvoll“ oder es handelt sich hier eher um eine äussere kirchliche „apophatische“ Haltung von Kirchen, die an einem solchen Prozess des Übereinkommens beteiligt sind.

Die theologischen Gespräche zwischen Lutheranern und Orthodoxen haben in den 25 Jahren dieses Dialogs viele Phasen durchlaufen. Obwohl die beiden Traditionen zehn Gemeinsame Erklärungen vorgelegt haben, bestehen weiterhin Unterschiede.<sup>1</sup> Wie haben diese gemeinsamen Erklärungen die meisten lutherischen Kirchen weltweit erreicht und wie sind sie rezipiert worden? Die orthodoxen Kirchen führen diesen Dialog mit den lutherischen Kirchen durch den Lutherischen Weltbund. Doch da diese internationale Organisation bzw. Gemeinschaft lutherischer Kirchen nicht den Anspruch erhebt, eine Kirche zu sein, ist offenkundig, dass es sich hier nicht um einen bilateralen Dialog aller orthodoxen Kirchen mit allen lutherischen Kirchen weltweit handelt. Dies bleibt weiterhin eine „problematische“ Frage, und doch ist sie während der 25 Jahre dieses Dialogs niemals aufgeworfen oder gründlich diskutiert worden. Ich führe diese Frage hier als grundsätzliche Frage und auch als Frage „der kirchlichen Autorität und des ekklesialen Bewusstseins“ an. Andererseits wird dieser Dialog fortgeführt, ohne dass Schwierigkeiten oder Fragen vermieden werden, bei denen es manchmal schwierig ist, Übereinstimmung oder Konvergenz zu erreichen. Man könnte auch zu Recht sagen, dass die Fragen für unsere nächste Dialogphase trotz aller Bemühungen auf beiden Seiten den Anschein erwecken, dass sie die Orthodoxen in eine sehr schwierige Lage bringen werden. Doch wir sind niemals pessimistisch gewesen und wir glauben, dass wir mit gutem Willen und den menschenmöglichen Anstrengungen Wege zu einer Konvergenz zwischen beiden Traditionen finden könnten.

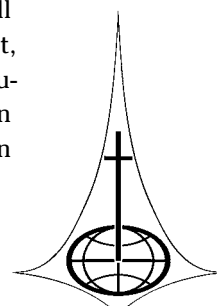
Den Aufruf, in diesem bilateralen Dialog nach Einheit zu streben, haben von Anfang an alle orthodoxen Kirchen nicht nur mit Begeisterung begrüsst, ihm wurde auch weithin Folge geleistet. Dieser Dialog bemüht sich, wie andere bilaterale Dialoge, als endgültiges Ziel und als Frucht der langen Reihe theologischer Gespräche „Modelle“ für eine kirchliche Einigung der beteiligten Partner zu finden. Zwei herausragende Theologen, Heinrich Fries und Karl Rahner, haben den Begriff der „versöhnten Verschiedenheit“<sup>2</sup> hervorgehoben. Für alle Kirchen und konfessionellen Denominationen sind die „Grundwahrheiten des Christentums“, wie sie in der Heiligen Schrift, der apostolischen Tradition des Glaubens und dem nizäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis (381) zum Ausdruck kommen,

verbindlich, einschliesslich der sakramentalen Wirklichkeit. Es ist wiederholt erklärt worden, dass für eine Kirchengemeinschaft die „Einheit des Glaubens“ zwischen den Kirchen notwendig ist. Über diese „Grundwahrheiten“ hinaus darf kein Dogma einer einzelnen Kirche als für die anderen Kirchen verbindlich erklärt werden, und keiner Kirche ist es erlaubt, die verbindliche (autoritative) Lehre der anderen Kirchen von vornherein abzulehnen. So wird es bei der Vielfalt kirchlicher Lehre bleiben, doch gleichzeitig wird sie insofern neutralisiert, als universale epistemologische Gründe Verwerfungen verhindern werden. Gemeinschaft zwischen lehrmässig, liturgisch und strukturell unabhängigen Kirchen wird institutionell durch die sakramentale und ekklesiale Wirklichkeit gewährleistet werden. Diese Frage bleibt auch zwischen Lutheranern und Orthodoxen noch gründlicher zu erörtern.



Abendessen während der Tagung im November 2006 in Bratislava (Slowakische Republik), ausgerichtet vom Ökumenischen Patriarchat (von re. nach li.): Bischof Donald McCoid, S. E. Metropolit Gennadios von Sassima, S. E. Metropolit Dr. Makarios von Kenia und Irinouplis und Pfr. Protopresbyter Prof. Dr. George D. Dragas.  
© LWB/S. Oppegaard

In diesem Dialog standen jedoch während der 25 Jahre theologischer Gespräche spezifische „Einheitsmodelle“ bislang nicht im Zentrum der Diskussion. Vor allem steht die Hauptfrage, die geklärt werden muss, um die verschiedenen theologischen Hindernisse und auch einige Fehleinschätzungen oder Missverständnisse zu überwinden, mit der Art der von uns erstrebten Einheit im Zusammenhang. Trachten wir danach, die Ebene einer „Einheit in vielfältiger Verschiedenheit“ oder in „Kompromiss-Verschiedenheit“ zu erreichen? Bei unseren Gesprächen geht es inzwischen nicht mehr um die Frage eines blossen „Verständnisses“ der kirchlichen Einheit, sondern um die Suche nach konkreter Verwirklichung in der Zukunft. Die Bemühungen all dieser Jahre waren hauptsächlich dadurch geprägt, trotz des in der Vergangenheit gebrochenen Vertrauens eine wahre „Glaubwürdigkeit“ zwischen den beiden im Dialog stehenden Kirchen herzustellen. Wie kann



Einheit in der weiter bestehenden Verschiedenheit der Kirchen verwirklicht und gelebt werden? Dies ist eine der Schlüsselfragen, die dieser Dialog bedenken und gründlich und klar untersuchen muss.

Auch in anderen bilateralen theologischen Dialogen lässt sich ein ähnlicher Vorgang feststellen. Es stimmt, dass die Frage kirchlicher Union bislang in unseren theologischen Gesprächen bislang nicht behandelt wurde. Die Frage nach dem „Geheimnis und Wesen der Kirche“ und ihrer Einheit wird zweifellos immer wieder gestellt werden. Sie scheint auch die eng mit dem Thema *Gemeinschaft* bzw. *communio* verknüpfte Hauptfrage der verschiedenen offiziellen Übereinkommen zu sein, die ein entscheidendes Hindernis für eine tiefer reichende Annäherung zwischen den Kirchen war und immer noch ist. Dieses Problem ergibt sich aus der Art und Weise, wie diese offiziellen Übereinkommen formuliert und die Themen von beiden Seiten ausgewählt, vorgestellt und entwickelt werden.

Bei unseren Diskussionen erweisen sich gegenwärtig verschiedene bedeutsame Fragen, die im engen Zusammenhang mit sakramentalen und lehrmässigen Aspekten stehen, als eher schwierig für das Gespräch und sogar für gemeinsame Konsenserklärungen. Wie könnten die theologische Interpretation und das Verständnis der Sakramente oder Mysterien erörtert werden, ohne sich auf Fragen zu beziehen wie „Amt und Priestertum in der Kirche“, „Ordination von Frauen“ oder die trinitarischen oder ekklesiologischen Implikationen der christologischen, soteriologischen und eschatologischen Aspekte der Kirche? Die Zukunft wird zeigen, wie diese Fragen tiefer greifend behandelt werden.

Schliesslich wäre zu fragen, ob es für die lutherischen Kirchen in den kommenden Jahren möglich wäre, sich mit dem Rezeptionsprozess der gemeinsamen offiziellen Erklärungen und ähnlichen Herausforderungen auseinanderzusetzen, oder ob sie trotz aller Fortschritte bei den wechselseitigen Beziehungen auf dem gewohnten eingefahrenen Weg fortfahren werden. Wird dieser



Dolmetscherinnen der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission seit deren Anfängen (von li. nach re.): Dorothea Millwood und Ursula Gassmann im Gespräch mit Prof. Dr. Eva Martikainen (Finnland).  
© LWB/S. Oppegaard

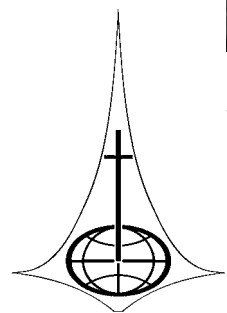
theologische Dialog weiterhin ein geschätztes und konstruktives Instrument für weitere Gemeinschaft sein? Den Orthodoxen würde es schwer fallen, auf diese Fragen mit Gewissheit zu antworten. Vielleicht gibt das lastende Gewicht der Traditionen schliesslich doch den Ausschlag. Auch Gegenströmungen lassen sich nach wie vor nicht ausschliessen.

Orthodoxe und Lutheraner haben dennoch viele Gründe, für all das dankbar zu sein, was in den letzten 25 Jahren erreicht worden ist. Viele, die in der Vergangenheit beteiligt waren, sind inzwischen verstorben oder nicht mehr aktiv. Diejenigen, die noch am Leben sind, gehören jetzt zur älteren Generation. Bedeutet dies, dass die gemeinsamen offiziellen Übereinkommen ebenfalls älter und für heute bedeutungslos geworden sind? In Zukunft wird viel davon abhängen, ob eine neue Generation aktiv wird, um von diesem Instrument des Dialogs Gebrauch zu machen und den Aufbau einer Kirchengemeinschaft in Wahrheit, Liebe und gegenseitiger Achtung fortzuführen. Wir Orthodoxe sind bereit, unsere tief empfundene Verpflichtung und Hoffnung auf die Fortführung dieses Dialogs zum Ausdruck zu bringen und blicken mit Optimismus und viel Zuversicht in die Zukunft.

Abschliessend möchte ich uns alle an die Worte Seiner Allheiligkeit, des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios anlässlich seines offiziellen Besuchs beim Lutherischen Weltbund in Genf (Schweiz) 1995 erinnern: „Auch wenn die Begegnung zwischen der sehr alten orthodoxen Kirche und der jungen Kirche der Reformation zu Luthers Zeiten nicht verwirklicht werden konnte, ist dies heute zur Wirklichkeit geworden, in diesen Tagen des interchristlichen Dialogs der Liebe und der Wahrheit. Unsere Kirchen führen in der Tat ernsthaft einen Dialog, der, wie wir gewiss sind, ein besseres Kennenlernen, gegenseitiges Verständnis und Versöhnung unter uns ermöglichen wird.“

<sup>1</sup> Vgl. Gemeinsame Erklärungen: *Die göttliche Offenbarung* (24.-30. Mai 1985, Allentown, USA); *Schrift und Tradition* (27. Mai - 4. Juni 1987, Kreta/Chania, Griechenland); *Kanon und Inspiration der Heiligen Schrift* (1.-7. September 1989, Bad Segeberg, Deutschland); *Autorität der Kirche und in der Kirche: A. Die ökumenischen Konzile* (5.-10. Juli 1993, Sandbjerg, Dänemark); *B. Das Verständnis des Heils im Lichte der ökumenischen Konzile* (2.-7. August 1995, Limassol, Zypern); *C. Heil: Gnade, Rechtfertigung und Synergie* (31. Juli - 8. August 1998, Sigtuna, Schweden); *Das Mysterium der Kirche: A. Wort und Sakramente (Mysteria) im Leben der Kirche* (3.-10. November 2000, Damaskus, Syrien); *B. Mysteria/Sakramente als Heilmittel* (3.-10. Oktober 2002, Oslo, Norwegen); *C. Taufe und Myronsalbung (Konfirmation) als Sakramente der Aufnahme in die Kirche* (6.-15. Oktober 2004, Duràu, Rumänien); *D. Die Heilige Eucharistie im Leben der Kirche* (2.-9. November 2006, Bratislava, Slowakische Republik).

<sup>2</sup> Heinrich Fries und Karl Rahner, *Einigung der Kirchen – reale Möglichkeit*, Freiburg, Herder, 1983, Seite 32.





## Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission verabschiedet Erklärung zur Eucharistie

Von Prof. Dr. Kenneth Appold (beratender Theologe der Kommission)  
 Institut für Ökumenische Forschung, Strassburg (Frankreich)

Historisch bestehen zwischen LutheranerInnen und Orthodoxen keine Widersprüche bzw. gegenseitigen Verurteilungen im Blick auf ihre jeweilige Lehre von der Eucharistie. Vielmehr haben beide Seiten die mittelalterliche Lehre der Transsubstantiation verworfen. Aber weder aus der gemeinsamen Verwerfung einer dritten Position durch zwei ökumenische Partner noch daraus, dass zwischen beiden keine ausdrückliche Nichtübereinstimmung besteht, folgt automatisch, dass sie übereinstimmen. Dementsprechend versprach die 13. Plenartagung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission vom 2. bis 9. November 2006 in Bratislava (Slowakische Republik) interessante Diskussionen. Erstmals trafen beide Kirchenfamilien in diesem internationalen Kontext zusammen, um die eucharistische Theologie beider Seiten zu erörtern.

Bei einer vorbereitenden Tagung im Oktober letzten Jahres in Erlangen (Deutschland) referierten mehrere Teilnehmende zum Thema Eucharistie und erarbeiteten den Entwurf einer Erklärung. In diesem Rahmen wurden einige Konsensbereiche festgestellt, aber auch mehrere Problempunkte aufgeworfen.<sup>1</sup> Auf der Grundlage der eingehenden Diskussion in Erlangen wurden die jeweiligen Beiträge in der Folge revidiert und der Plenartagung in Bratislava vorgelegt. Sie gaben den Gesprächen der Gruppe, aus denen eine gemeinsame Erklärung hervorging, massgeblich die Richtung vor.

Aus lutherischer Perspektive war der mit diesem bedeutenden Thema verbundene Prozess besonders lohnend. Die orthodoxe eucharistische Theologie hat einige Aspekte mit der römisch-katholischen gemein. Die orthodoxe Seite stellt ihre Lehre in diesem Bereich jedoch auf eine Weise dar, die diejenigen Charakteristika



13. Plenarsitzung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission (von re. nach li.): Prof. Dr. Kenneth Appold, Pfr. Sven Oppegaard, Bischof Donald McCoid, S. E. Metropolit Gennadios von Sassima und Diakon Theodoros Meimaris. © LWB

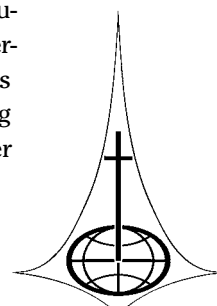
der traditionellen römisch-katholischen Lehre umgeht, die von den lutherischen Reformatoren verworfen wurden. In der Ökumene soll nun keine bilaterale lutherisch-orthodoxe Front gegen die römisch-katholische Sakramententheologie konstruiert werden. Auch im lutherisch/römisch-katholischen Dialog konnten wir mittlerweile die Spannungen auf konzeptueller Ebene, die das 16. Jahrhundert prägten, hinter uns lassen.

Im Dialog mit den Orthodoxen haben die LutheranerInnen festgestellt, dass sie den Gedanken des eucharistischen Opfers, bei gleichzeitiger Treue gegenüber ihrer eigenen Tradition, bejahen können. Der orthodoxen wie der lutherischen Position ist die Einsicht wesentlich, dass Christus das Opfer vollzieht – nicht der Priester. Das eucharistische Opfer ist das von Christus selbst ein für allemal dargebrachte Sühnopfer. Wann immer Eucharistie gefeiert wird, wird das Opfer im Sakrament gegenwärtig und seine Wohltaten werden den Gläubigen geschenkt. Die menschliche Mitwirkung an der Feier ist nicht als selbst geleistetes „verdienstliches“ Handeln zu verstehen – dies ist ein wesentliches Anliegen der lutherischen Reformation.

Eine bemerkenswerte Lernerfahrung vollzog sich im Zusammenhang mit der Reflexion beider Traditionen darüber, wie Brot und Wein zu Leib und Blut Christi werden. Man darf wohl sagen, dass beide Seiten die Lehre des jeweils anderen Partners zu dieser Frage in unerwarteter Weise entdeckten und eine ganze Reihe Vorurteile entsprechend korrigiert wurden. Orthodoxe und LutheranerInnen bekennen gemeinsam, dass die Eucharistie ein Geheimnis bleibt, das das menschliche Verstehen übersteigt, und dass jegliche „Erklärung“ dieses Geheimnisses zwangsläufig zu kurz greift. Gleichzeitig haben beide Traditionen ihre je eigene Geschichte der



Der Altar der lutherischen Kirche „Velky Kostol“ (Grosse Kirche) in Bratislava. © LWB/S. Oppegaard



theologischen Reflexion, die den Gläubigen Hilfestellung dabei geben soll, sich dem Geheimnis anzunähern.

Der Dialog beider Traditionen über das Thema Eucharistie ist von grosser Bedeutung, denn Orthodoxe wie LutheranerInnen verwerfen eindeutig bestimmte Erklärungen – etwa die Transsubstantiation oder eine rein „symbolische“ Präsenz – und auf beiden Seiten besteht der Bedarf klarzustellen, ob die jeweils andere Seite nicht eine Lehre vertritt, die in den Bereich der einen oder der anderen Verwerfung fällt. Gleichzeitig bedeutet die gemeinsame konstruktive Reflexion über das eucharistische Geheimnis einen wichtigen Schritt in Richtung einer gemeinsamen Glaubensausübung.

Der gemeinsame Reflexionsprozess konnte in der Christologie konzeptuell verankert werden. Beide Seiten wissen sich den Lehren des Konzils von Chalcedon verpflichtet. Wichtige Analogien wurden hergestellt zwischen der „hypostatischen Union“ Christi – der Vereinigung zweier Naturen in einer Person – und der sakramentalen Union von Brot und Leib, Wein und Blut. Johannes von Damaskus schreibt: „Jesaja sah ein Stück Kohle. Kohle aber ist nicht einfach Holz, sondern Holz vereinigt mit Feuer. Ebenso ist auch das Brot der Kommunion nicht einfach Brot, sondern Brot vereinigt mit der Gottheit. Ein Leib, der mit der Gottheit vereinigt ist, ist nicht eine Natur, sondern er hat eine Natur, die dem Leib angehört, und eine andere, die der Gottheit angehört, die mit ihm vereinigt ist, so dass die Verbindung von beiden nicht eine Natur ergibt, sondern zwei.“

Die Konkordienformel argumentiert ähnlich, „dass, gleichwie in Christo zwei unterschiedliche, unverwandelte Naturen unzertrennlich vereinigt seien, also im heiligen Abendmahl die zwei Wesen, das natürliche Brot und der wahre natürliche Leib Christi, in der geordneten Handlung des Sakraments allhier auf Erden zusammen gegenwärtig seien. (SD 7).

Aus dem Glauben an eine solche sakramentale Union heraus betonten beide Seiten, dass an Brot und Wein eine Art „Verwandlung“ stattfindet. Ob sie nun von *metabole* (orthodox) oder „Realpräsenz“ (lutherisch) sprechen,



Altar der orthodoxen Kirche in Bratislava.  
© S. Dietrich

beide Seiten glauben, dass Brot und Wein physisch Brot und Wein bleiben, aber auf das Engste mit Christus vereinigt werden, so dass diejenigen, die kommunizieren, wahrhaft den Leib und das Blut Christi empfangen. Auf orthodoxer Seite gibt es eine lange Tradition der Reflexion über diesen Punkt, die für LutheranerInnen in grossem Masse mit deren eigener Lehre übereinstimmt.

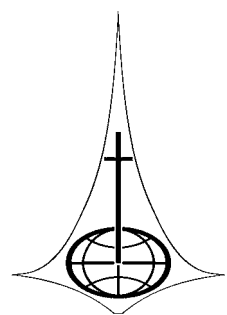
Eine wichtige Schlussfolgerung für die lutherische Seite ist hervorzuheben: Wenn Brot und Wein kein „gewöhnliches“ Brot, kein „gewöhnlicher“ Wein mehr sind, dann hat der Umgang mit ihnen während und (wenn sie nicht vollständig verzehrt werden) nach der Feier der Eucharistie mit der angemessenen Achtung und Sorgfalt zu erfolgen. Die

historische lutherische Kritik an einer gewissen spätmittelalterlichen Praxis, so der Anbetung der Hostie und sonstigem Umgang mit den Elementen nach der Eucharistiefeier (*extra usum*) sollte die Bedeutung dieser Erkenntnis nicht verdecken. Alle konsekrierten Elemente zu verzehren bietet sich als gute Lösung an, um eine würdige Praxis in diesem Bereich sicherzustellen.

Die Kommission betonte die eschatologische Dimension der Eucharistie und begann damit auch, ihre Relevanz für die Welt zu untersuchen. Die Eucharistie stellt das eschatologische Reich Gottes in die Welt hinein. Dies hat bedeutende Konsequenzen, die in der Gemeinsamen Erklärung kurz angerissen wurden, aber in der nächsten Dialogrunde mit den Themen „Vorbereitung und Feier der Eucharistie“ sowie „Eucharistie und Ökologie (unter Einbeziehung der menschlichen Gesellschaft)“ von der Kommission eingehender untersucht werden sollen.

<sup>1</sup> Von orthodoxer und lutherischer Seite wurden Beiträge zu den folgenden Themen vorgelegt: „Die Spiritualität der Eucharistie und ihre praktischen Implikationen im Leben der evangelisch-lutherischen Kirche“ (E. Hagberg), „Das lutherische Verständnis der Eucharistie“ (K. C. Felmy und J. Wasmuth), „Das Heilige Sakrament (*mysterion*) der Eucharistie: Eine orthodoxe Perspektive“ (V. Ionita), „Bemerkungen zu den lutherischen Papieren“ (A. Laham), „Die Rolle der Eucharistie in der göttlichen Heilsökonomie“ (C. Voulgaris) und „Metabole oder Transsubstantiation“ (A. Osipov).

Alle deutschsprachigen Übersetzungen der Erklärungen der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission seit 1985 finden Sie im Internet unter: [www.helsinki.fi/~risaarin/lutortger.html](http://www.helsinki.fi/~risaarin/lutortger.html) (Webseite von Prof. Dr. Risto Saarinen, lutherisches Mitglied der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission.)



## Feature: Mittendrin in Afrika

Hermine Nikolaisen arbeitet für den LWB-Weltdienst in Ruanda und in der DR Kongo

*Kigali (Ruanda)/Genf, 6. Dezember 2006 (LWI)*

– Am Abend wird sie nach Goma im Osten der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo) aufbrechen. Drei Stunden rechnet die schlanke blonde Frau für diese Strecke von Kigali (Ruanda) in die Stadt, die Mitte Januar 2002 traurige Berühmtheit erlangte, als der nahe Goma gelegene Vulkan Nyiragongo ausbrach und zahlreiche Menschen und Häuser unter sich begrub.

Im November 2005 hat Hermine Nikolaisen ihre Arbeit in Kigali begonnen. Die Deutsche aus der Nähe von München hat in diesen wenigen Monaten schon viel von Land und Leuten gesehen und die Fahrt nach Goma ist ihr mehr als vertraut. Meist fährt sie die Strecke allein mit ihrem Landrover. Personal ist knapp und sie sitzt gerne selbst am Steuer. Wenn man mit Hermine Nikolaisen unterwegs ist, kann es passieren, dass sie kurz anhält und überwältigt von der Schönheit der Landschaft ihre MitfahrerInnen auf dieses einzigartige Naturschauspiel im Land der tausend Hügel hinweist. Dass es wohl in Wirklichkeit hunderttausende sind, stört nicht. Im Gegenteil.

Nikolaisen leitet das Länderprogramm der Abteilung für Weltdienst (AWD) des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Kigali und ist für die Länder Ruanda und DR Kongo zuständig. Rund 60 einheimische Frauen und Männer stehen ihr zur Seite und betreuen die zahlreichen Projekte in den Ländern rund um die Grossen Seen in Ostafrika. Sie ist froh, dass sie nicht nur für die reine Nothilfe zuständig ist, sondern dass die meisten Projekte langfristig eine Verbesserung der Lebensumstände der Menschen verheissen. Aber natürlich hat die Armutsbekämpfung Vorrang: „Wir können nicht von



*Wanyerukula Ernährungszentrum in der Nähe von Kisangani in der Provinz Orientale (DR Kongo). © LWB/H. Nikolaisen*

Frieden und Versöhnung in Ruanda und Kongo reden, wenn die Leute hungern“, merkt die zarte Frau an.

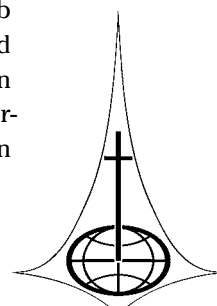
Sie will den Menschen Perspektiven und Bildung geben. „Die Menschen hier haben so viel Erfahrung und wissen so viel, darauf lässt sich gut und nachhaltig aufbauen“. Deshalb liegt ihr auch ein landwirtschaftliches Projekt im Südosten Ruandas, in der Stadt Gitarama, besonders am Herzen. Dort lernen Bäuerinnen und Bauern aus der Umgebung, wie sie mit geringen Hilfsmitteln nachhaltig Landwirtschaft betreiben können. Wie sie mit natürlichem Dünger ihre Maisfelder fruchtbarer machen, wie sie einen Obstgarten anlegen oder wie sie selbst Rinder oder Hühner züchten können. Das Schulungszentrum, in dem gut angelegte Felder und artgerecht gehaltene Tiere als Anschauungsmaterial dienen, erzeugt auch selber Milch, Eier, Gemüse und Früchte. Mit dem Erlös aus dem Verkauf dieser Produkte werden die laufenden Kosten gedeckt.

### Wir brauchen hier einfach mehr Zeit

Ein Blick in eines der Klassenzimmer des Schulungszentrums macht deutlich, dass mehr Frauen als Männer dort sitzen, um zu lernen. Hermine Nikolaisen kann nur bestätigen, was viele, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, schon lange wissen. Frauen sind die Verlässlicheren, die Fleissigeren: „Frauen können kämpfen und sie sind stark. Deshalb laufen unsere Projekte mit Frauen auch überwiegend gut“. Wenn sie so schwärmt von ihren Projekten, dann leuchten die Augen der Frau. Aber das Leuchten erlischt schnell wieder, wenn Hermine Nikolaisen von



*Hermine Nikolaisen (Mitte) besucht ein Shamba (kleines Stück landwirtschaftlich genutzten Bodens) im Regenwald während eines einstündigen Spaziergangs in der Nähe des Dorfes Wanyerukula im Bezirk Tshopo (Provinz Orientale). Es gibt Menschen, die verstecken ihre Shambas aus Angst vor Übergriffen von SoldatInnen und RebellInnen. © LWB/AWD-Ruanda/DR Kongo/E. Mpanya*



den unterernährten Kindern spricht, für die etwas getan werden müsse. „Wir brauchen hier in Gitarama nicht mehr Geld, sondern einfach mehr Zeit“. Dies sagt sie auch im Hinblick auf die EU-Förderung für das Ausbildungszentrum. Manchmal brauche man eben einen langen Atem, und könne ein Projekt nicht gleich nach zwei Jahren abschliessen.

Zwölf Jahre war Hermine Nikolaisen auf dem Balkan. Von 1992 bis 1998 in Kroatien. Dann zwei Jahre in Kenia und von 2000 bis 2005 im Kosovo. Sie kennt den Konflikt zwischen ChristInnen und MuslimInnen, aber auch den Konflikt zwischen Volksgruppen im eigenen Land. Deshalb war sie für die Stelle in Ruanda wie geschaffen.



Mitglieder einer Vereinigung protestantischer Frauen in Beni (Nord-Kivu) profitieren von Ergotherapie und Schulungen, die ihnen helfen sollen, erlittene Gewalt und Traumata zu verarbeiten. © LWB/AWD-Ruanda/DR Kongo/A. Muinonen

## Weltbürgerin aus Bayern

Nikolaisen ist eine Weltbürgerin. Vor ihrem Einsatz im Kosovo, bei dem sie sich viel Anerkennung für ein effektives Projektmanagement erworben hatte, war sie fünf Jahre in Äthiopien. Das westafrikanische Wüstenland Mauretanien, Namibia und Malawi waren weitere Stationen auf dem Weg der heute 60-Jährigen.

Das Fernweh scheint Hermine Nikolaisen in die Wiege gelegt worden zu sein. Gleich nach dem Abitur ging sie in die französische Hauptstadt Paris, um an der berühmten Sorbonne zu studieren. Dort lernte sie exzellent Französisch. In der Schweiz machte sie eine Ausbildung im Hotelfach. Anschliessend war

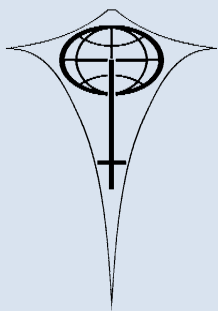
sie ein paar Jahre lang Flugbegleiterin bei der deutschen Fluggesellschaft Lufthansa, bevor sie für ein bayrisches Unternehmen drei Jahre lang in München tätig war und dort in der Verwaltung arbeitete. Aber schon bald ging sie mit einer Münchner Baufirma nach Äthiopien, um dort ein grosses Wasserprojekt mit Staudambau zu betreuen. In Äthiopien entdeckte sie ihre Liebe zum afrikanischen Kontinent und sie entschloss sich, ein Angebot des Lutherischen Weltbundes anzunehmen, und in der Entwicklungszusammenarbeit tätig zu werden.

Die grosse Erfahrung merkt man der Frau mit dem leichten weissen Baumwollkleid bei allem, was sie tut, an. Freundlich im Umgang mit den Menschen, aber eindeutig in ihren Zielen und Aussagen. Sie spricht mühelos Englisch und Französisch und findet sich auch mit Spanisch und Serbokroatisch zurecht. Im Gespräch in dem berühmten „Hotel Ruanda“ in Kigali, das heute „Milles Collines“ heisst, kommt ein unverfälschter bayrischer Dialekt zutage. Nikolaisen ist eine gute und kritische Verhandlungsführerin. Auf die Frage, wie sie das als Frau allein in diesen konfliktreichen Ländern schafft, und ob das alles nicht auch gefährlich sein kann, schaut sie einen nur ungläubig an. Und auch die Frage nach einem Lieblingsland in der Welt lässt sie unbeantwortet: „Jedes Land ist schön, wenn man dort zusammen mit den Menschen arbeiten kann“.

*(Ein Beitrag von Klaus Rieth, Pressesprecher der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Er besuchte Projekte des AWD-Länderprogramms in Ruanda/DR Kongo im Juni dieses Jahres im Rahmen der Eröffnungstagung der IFAPA-Kommission sowie eines LWB-Jugendkommunikationsworkshops.)*

Weitere Informationen zum LWB/AWD-Länderprogramm in Ruanda/DR Kongo finden Sie auf der LWB-Webseite unter: [www.lutheranworld.org/Arbeitsfelder/Awd/Laenderprogramme/AWD-Ruanda.html](http://www.lutheranworld.org/Arbeitsfelder/Awd/Laenderprogramme/AWD-Ruanda.html)

**Dieser Beitrag gehört zu einer Feature-Serie der Lutherischen Welt-Information (LWI) zum Thema der Zehnten LWB-Vollversammlung 2003 „Zur Heilung der Welt“.**



Herausgegeben von:  
Lutherischer Weltbund  
150, route de Ferney  
Postfach 2100  
CH-1211 Genf 2, Schweiz  
Telefon +41/22-791 61 11  
Fax +41/22-791 66 30  
E-Mail [info@lutheranworld.org](mailto:info@lutheranworld.org)  
[www.lutheranworld.org](http://www.lutheranworld.org)